

Leeb, Alexandra:

Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Melk/Spielberg — Flur Pielamünd, Niederösterreich¹

1. Einleitung

Die Katastralgemeinde Spielberg schließt östlich und südöstlich an die Stadtgemeinde Melk an. Melk befindet sich am rechten Ufer der Donau und bildet den westlichen Abschluß der Landschaft Wachau (Abb. 1). Die Fundstelle Pielamünd stellt den nördlichsten Bereich der Katastralgemeinde Spielberg dar und liegt direkt an der Einmündung der Pielach in die Donau.

Um dem Doppelnamen „Melk/Spielberg“ gerecht zu werden, sei bemerkt, daß bis in die Sechziger Jahre die Fundstelle zu Melk (Parzelle 416) gehörte und daraufhin in die Katastralgemeinde Spielberg, Ortsgemeinde Spielberg-Schrattenbruck, Verwaltungsbezirk Melk, mit der neuen Parzellennummer 987 eingemeindet wurde (Abb. 2). Nach Errichtung der Melker Donaubrücke, deren Widerlager heute am rechten Donauufer auf der Parzelle 987 steht, erhielt die nunmehr darüber befindliche Straße die Parzellennummer 1013.

2. Topographie

Bei der Fundstelle handelt es sich um ein etwa 65 mal 38 Meter großes, kegelstumpfförmiges Felsplateau, welches spornartig in das Donautal hineinragt (Abb. 3 und 4).

Die nach Norden und Westen etwa 16 bis 18 Meter steil abfallenden Hänge werden im Norden von einigen Gebäuden, der Aggsteiner Bundesstraße und in weiterer Folge von der Donau begrenzt. Im Osten und Westen unterstreichen zwei, wahrscheinlich mittelalterliche, möglicherweise bereits in der Römischen Kaiserzeit entstandene Hohlwege die Spornlage der Fundstelle, die sich gegen Osten zu jenseits des Hohlweges zumindest im Spätneolithikum und in der Römischen Kaiserzeit fortgesetzt hatte. Eine natürliche Grenze gegen Osten bildete schließlich die Pielach, die unterhalb des steil abfallenden Hanges in nächster Nähe in die Donau mündet — daher der Flurname „Pielamünd“ (=Pielachmündung).

Gegen Süden zu ist das Felsplateau an einer sehr engen Stelle mit dem Hinterland verbunden gewesen; der tief in den Felsen eingeschnittene Hohlweg in diesem Bereich isolierte jedoch die Fundstelle zumindest ab dem Mittelalter.

3. Fundortgeschichte

Die Fundstelle ist bereits seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts bekannt gewesen. Um 1896 setzte der Wiener akademische Maler Ludwig Hanns Fischer Probegrabungen an, die sich auf das Plateau konzentrierten (ANDRIAN-WEHRBURG 1897, [24]). Seine Ausbeute beschränkte sich auf „ziemlich zahlreiche Feuersteinsplitter und Nuclei, Gefäßscherben von primitiven, aus freier Hand gemachten Gefäßen ohne jede Verzierung. Einige Gefäßscherben sind möglicherweise römisch, andere nachrömisch.“

In einem Brief an Oswald Menghin erwähnte Fischer die Auffindung von römischem Mauerwerk, von Fragmenten römischer Dachziegel und einer Kleinbronze des Konstantin (MENGHIN 1913, 96, Anm. 3).

Sämtliche Funde aus diesen Grabungen sind bereits kurz nach der Jahrhundertwende unauffindbar gewesen, wie Menghin in seiner Publikation von 1913 bedauerte.

Um die Jahrhundertwende erfuhr die Fundstelle eine weitere Untersuchung, die sich allerdings nicht auf das Hauptplateau erstreckte, sondern am Nordostabhang durchgeführt worden war. Hier bot sich für den damaligen Vizebürgermeister von Melk, Mag. pharm. Franz Xaver von der Linde, die Gelegenheit, den Bereich hinter dem hier stehenden Haus zu ergraben (dies wird der Parzelle 990/2 bzw. der Bauparzelle 161 zuzuordnen sein), da zu Bauzwecken Erdbewegungen vorgenommen worden waren.

Das Fundmaterial aus diesen Untersuchungen legte Oswald Menghin 1913 in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien vor, nachdem es ihm freundlicherweise von Hugo Obermaier überlassen worden war (MENGHIN 1913).

Dieser hatte die Publikation bereits 1909 in Aussicht genommen, wurde aber durch seine Berufung nach Paris an der Vorlage gehindert (OBERMAIER 1909, IX).

Im Rahmen dieser Untersuchungen konnte das wohl bekannteste Fundobjekt von Melk/Spielberg — das Fragment einer innen und außen verzierten Kreuzfußschüssel — geborgen werden (BURGER 1980, 33. DIES. 1988, 169. RUTTKAY 1973, 42 f. DIES. 1990, 103 ff. WILLVON-SEDER 1939, 143 f. DERS. 1940, 11 ff.).

Da Ende der sechziger Jahre das südliche Widerlager der neuen Donaubrücke über dieses Plateau gebaut werden sollte, führte das Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, 1969 und 1970 Rettungsgrabungen unter der Leitung von Dr. Horst Adler und Johann Offenberger durch (MOSSLER 1970, 252 ff. OFFENBERGER 1966–70, 171 f.).

Die Untersuchungen umfaßten das gesamte Plateau und Teile des südöstlich anschließenden Bereiches, welcher erst in relativ später Zeit durch den Hohlweg vom Hauptplateau abgetrennt worden sein mußte.

Es zeigte sich, daß das Plateau bereits im Mittelneolithikum (Lengyel-Kultur) besiedelt worden war.

Die umfassendste Besiedlung erfuhr die Anlage im Spätneolithikum (Jevišovice-Kultur, Badener Kultur), wobei ein Abschnittsgraben das Plateau gegen Süden zu absicherte. Der Graben war jedoch in der Frühbronzezeit wieder verfüllt gewesen, da darüber Bestattungen eines kleinen Gräberfeldes der Unterwöblinger Kulturgruppe angelegt worden waren.

In der Folge finden sich noch hallstattzeitliche und römische Siedlungsspuren. Mittelalterliche Keramikfragmente kamen in Streulage zutage.

Insgesamt konnten 115 Befunde aus den oben genannten Zeitstufen bzw. Kulturgruppen dokumentiert werden (Abb. 5).

4. Das frühbronzezeitliche Gräberfeld

4.1. Lokalisierung und Störung

Das Gräberfeld besteht aus insgesamt 31 anthropologisch bestimmten sowie zwei weiteren stark gestörten Körperbestattungen (Abb. 6). Die Bestattungen sind in zwei Gruppen im südlichen und im südwestlichen Bereich der Plateaufläche angeordnet gewesen, wobei die südlich gelegene Gruppe teilweise durch den später angelegten Hohlweg gestört worden war.

Die nördliche Gruppe erfuhr massive Zerstörungen durch die Altgrabungen um 1896, bei denen die Bestattungen offensichtlich gar nicht als solche erkannt worden waren, wie bei Grab 24 zu beobachten war (Abb. 7. und 8a,b).

Bei den seicht eingetieften Bestattungen war eine Störung durch die Pflugtätigkeit häufig zu beobachten.

Eine Beraubung der Gräber konnte nicht nachgewiesen werden. Aufgrund der kartierten frühbronzezeitlichen Skelettreste, Keramik- und Bronzestrefunde könnte ein Weiterreichen des Gräberfeldes gegen Norden und Nordwesten angenommen werden. Diese vermutlich weiteren etwa 10 bis 20 Bestattungen werden höchstwahrscheinlich vor allem dem Steinbau der Römischen Kaiserzeit zum Opfer gefallen sein, da hier mit massiven Bodeneingriffen bzw. Erdbewegungen gerechnet werden muß. Dies zeigen ebenfalls die zahlreichen Funde, die vor allem am Nordostabhang um die Jahrhundertwende geborgen werden konnten. Einen weiteren möglichen Hinweis für das Abtragen der ursprünglich höher vorhandenen Plateaukuppe gibt auch der in diesem Bereich hoch anstehende Felsen.

4.2. Befunde

4.2.1. Grabgruben

Die Grabgruben waren — soweit sie beobachtet und dokumentiert werden konnten — langoval bis rechteckig.

Eine Ausnahme bildet Grab 23, wo in einer trichterförmig eingetieften Grube ein adulter Mann in extremer Hockerlage bestattet worden war (Abb. 9a,b). So wiesen knapp die Hälfte der Bestattungen zumindest teilweise erkennbare Grabgruben auf (Gräber 1, 6, 7, 8, 10, 11?, 12, 16, 17, 18, 19, 23, 24, 25, 29, 30). Bei den übrigen Gräbern verhinderte in den meisten Fällen entweder die geringe Grabtiefe oder Störungen die Dokumentation der Grubenumrisse.

4.2.2. Grabtiefe bzw. Grabeintiefung

Die Grabtiefe schwankte zwischen 0,05 und 1,70 Metern unter der Humusoberkante, wobei die Gräber mehrheitlich etwa 0,20 bis 0,60 Meter unter der Oberfläche eingetieft worden waren (Abb. 12). Auch hier fällt die Bestattung von Grab 23 auf, die mit 1,35 Meter die zweitgrößte Grabeintiefung auf dieser Fundstelle aufwies. Dem adulten Mann waren neben einem Bodenfragment noch ein Silex beigegeben, der sich bei den Handwurzelknochen der rechten Hand befand. Über der Bestattung konnte im Süden der Verfärbung ein vollständig erhaltener Krug dokumentiert werden.

Am tiefsten — mit 1,70 Metern — wurde eine juvenile Frau — Grab 29 — bestattet. Leider verhinderte das Einstürzen des Profils nach einem schweren Regenguß die graphische Dokumentation der ursprünglichen Lage des Oberkörpers mit den Trachtbestandteilen. Diese zeigen allerdings eine komplette Ausstattung der jungen Frau an.

Beide Bestattungen repräsentieren die Ausprägtheit und Vollständigkeit der Trachtbestandteile bei der Frau sowie der Beigaben bei dem Mann. Ob hier eine sozial höhere Position vorliegt, kann aufgrund der geringen Gräberanzahl kaum entschieden werden.

4.2.3. Steinsetzung

Über zwei Drittel der Gräber weisen eine partielle Steinsetzung auf. Der Versuch, eine Regelmäßigkeit der Deponierung an gewissen Bereichen vor, hinter, über oder um den Körper zu erkennen, verlief negativ.

Mehr oder weniger große Bruchsteine lagen meist einzeln und locker verteilt am Rand der Grabgrube. Steine über der Bestattung wurden bei dem stark gestörten Grab 16 beschrieben.

Hervorzuheben ist Grab 12 — die Bestattung einer juvenilen Frau —, die eine annähernd kreisförmige Deponierung von acht Kieselsteinen um einen größeren in der Mitte vor dem Bauchbereich aufwies. Ob hier eine Beigabe oder ein Zeugnis eines Bestattungsritus vorliegt, läßt sich nicht mehr eruieren.

4.3. Bestattungen

4.3.1. Orientierung

Die in der Unterwölblinger Kulturgruppe übliche geschlechtsspezifische Orientierung — die Frauen liegen mit dem Kopf nach Süden, Blick nach Osten; die Männer mit dem Kopf nach Norden, Blick ebenfalls nach Osten — läßt sich an diesem Fundplatz ebenfalls verifizieren.

Die Frauen wiesen eine gleich häufige Süd—Nord- und Südost—Nordwest-Orientierung auf. Die Abweichungen lassen sich großteils mit der mehr oder weniger stark ausgeprägten Hockerlage erklären, die eine leichte Veränderung im Winkel ergeben können.

Ausnahmen stellen Grab 4 und 13 dar. Während die linksseitige (!) juvenile Hockerbestattung aus Grab 4 anthropologisch nicht als Frau gesichert ist, wurde in Grab 13 eine — anthropologisch gesichert — mature Frau in rechtsseitiger Hockerlage mit dem Blick nach Westen bestattet. Sie wies keinerlei Trachtbestandteile auf, nur ein kleiner Topf wurde ihr beigegeben.

Bei den Männern liegt die Verteilung der Nord—Süd- und Nordwest—Südost-Bestatteten ebenfalls gleichmäßig vor.

Auch hier ist bei der einzigen Ausnahme — eine adulte Bestattung in rechtsseitiger (!) Hockerlage (Grab 20) — die anthropologische Untersuchung als Mann nicht gesichert.

Auffällig ist ebenfalls das Vorhandensein von Trachtbestandteilen wie eine Rollenkopfnadel sowie Grünfärbung am rechten Temporale, an der Mandibula, am rechten Humerus und an einer Phalange der linken Hand.

Diese deutet auf Noppenringe, Spirälrollchen oder sogar auf einen Ösenhalsreif hin, die durch die starke Störung — vermutlich durch die Altgrabungen Ende des 19. Jahrhunderts — abhanden gekommen sein mußten.

Bei den Kleinst- und Kleinkindern (Infans I) dürfte die

geschlechtsspezifische Orientierung ebenfalls ausgeübt worden sein. Beigaben oder Trachtbestandteile wurden keine deponiert.

Bei den größeren Kindern läßt sich folgendes beobachten: während das 7—8 jährige Kind offenbar beigabenlos und ohne Trachtbestandteile bestattet worden war, könnte ein 10—12 jähriges Individuum aufgrund der Süd—Nord-Orientierung, der rechtsseitigen Hockerlage sowie der zahlreichen Trachtbestandteile als Mädchen — vielleicht schon in der Geschlechtsreife — interpretiert und angesprochen werden.

4.3.2. Hockerlagen

Die geschlechtsspezifische Orientierung mit dem Blick nach Osten bedingt die rechtsseitige Hockerlage für Frauen und die linksseitige für Männer.

Die Ausnahmen bei beiden Geschlechtern — Grab 4 und Grab 20 — sind anthropologisch nicht gesichert.

Die Hockerlagen bei den Bestattungen lassen sich in drei Varianten aufgliedern: extreme, mäßige und schwache oder leichte Hocker, wobei die extreme Hockerlage am häufigsten beobachtet wurde. Die Hockerlagen bei den Frauen ist regelmäßig auf alle drei Varianten verteilt.

Bei den Männern überwiegt die extreme Hockerlage, ebenfalls bei den Kindern (Infans I und II).

4.3.3. Geschlechter- und Altersverteilung

Die Geschlechterverteilung zeigt einen auffallend hohen Anteil an Frauen (56,7%). Ihnen stehen beinahe gleich viele Männer (20,0%) wie Kinder (23,3%) gegenüber.

Einige Individuen lassen sich nicht weiter zuordnen.

Anhand der Kartierung der Geschlechterverteilung kann folgendes beobachtet werden:

Die 17 Frauengräber sind relativ regelmäßig auf beide Gräbergruppen verteilt (gesicherte Frauengräber: 3, 5, 6, 7, 13, 14, 17, 18, 24, 27, 28, 29; nicht gesicherte Frauengräber: 4, 10, 12, 16, 19).

Die Anzahl der gesicherten Männergräber beträgt fünf (1, 23, 25, 26, 30), die der nicht gesicherten eines (20). Vier von diesen männlichen Bestattungen befinden sich in der südwestlichen Gräbergruppe, nur zwei in der westlichen.

Ähnlich verhält sich die Situation bei den Kindergräbern. Vier von fünf Kleinkindern (Infans I: Gräber 2, 8, 11, 15, 21) wurden in der südwestlichen Gruppe bestattet. Bei den größeren Kindern (Infans II: Gräber 22, 31) befindet sich je eines in jeder Gruppe.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß Männer und Kinder mehrheitlich in der südwestlichen Gräbergruppe bestattet worden waren.

Die Frauengräber stellen in beiden Gruppen den höch-

sten Anteil. Diesem Übergewicht an weiblichen Bestattungen steht möglicherweise das ursprüngliche Weiterreichen des Gräberfeldes nach Norden entgegen, wo vielleicht ein höherer Anteil an männlichen Bestattungen zu erwarten gewesen wäre.

Beim Vergleich Geschlecht — Alter sticht die überaus hohe Sterblichkeitsrate bei den juvenilen Frauen zwischen dem 13. und 18. Lebensjahr auf diesem Gräberfeld hervor. Die Verteilung auf die beiden Gräbergruppen mit vier (Gräber 6, 10, 18, 24) im westlichen und drei (4, 7, 12) Individuen im südlichen Bereich ist annähernd gleich.

Eine Frau im juvenil/adulten Alter (Grab 14) und drei (Gräber 3, 7, 16) von vier (Grab 28) adulten Frauenbestattungen wurden hingegen auf der südlichen Gräbergruppe lokalisiert.

Sämtliche drei mature Frauen (Gräber 13, 17, 19) befinden sich in der westlichen Gruppe.

Bei den Männergräbern treten die ersten Bestattungen ab dem adulten Alter auf. Die Sterblichkeitsrate bleibt in Melk/Spielberg bis in das mature/senile Alter relativ gleich.

Die Kindersterblichkeit ist bei den Kleinkindern hoch, geht aber offenbar ab dem vierten Lebensjahr zurück.

4.4. Verteilung der Trachtbestandteile und Beigaben

Bronzetrachtbestandteile waren in Melk/Spielberg den juvenilen bis adulten Frauen vorbehalten. Nur Frauen vom 13. bis zum 30. Lebensjahr wurden mit ihrer reichhaltigen Tracht — vorwiegend aus Bronzeschmuck — bestattet (Gräber 6, 7, 10, 12, 14, 16, 18, 19, 24, 28, 29).

Offenbar dürfte diese Tatsache mit einer ausgeprägten hohen Sterblichkeitsrate im gebärfähigen Alter der jungen Frauen zusammenhängen. Ein gewisser sozialer Status bei den jungen Frauen von Melk/Spielberg mußte vorhanden gewesen sein, da nur diese mit ihrer Tracht bestattet worden waren. Ob dies auch auf die großen Nekropolen im Unteren Traisental übertragbar sein wird, kann nur eine detaillierte Auswertung ergeben.

Auffällig ist, daß Frauen ab dem Übergang Adultus/Maturus — also ab dem 35. bzw. 40. Lebensjahr — keinerlei Trachtbestandteile mit ins Grab bekommen haben, dafür allerdings eine Keramikbeigabe. In Melk/Spielberg treten nun ein Napf oder ein Krug auf (Gräber 5, 13).

Bei den älteren Frauen fehlen schließlich jede Tracht und jede Beigabe.

Außer den oben genannten Frauengräbern befinden sich zwei weitere Bestattungen, die mit ihren Trachtbestandteilen begraben worden waren.

So wurde bereits Grab 31 erwähnt, wo ein Infans II in frauenspezifischer Orientierung, Hockerlage und nun auch in der charakteristischen Tracht bestattet worden war.

Das zweite Grab, das aus der Reihe fällt, ist die Bestattung 20, die anthropologisch nicht gesichert ein männliches Individuum sein soll. Hier dürfte das Ergebnis zu korrigieren sein, da in frauenspezifischer Orientierung, Hockerlage und mit Trachtbestandteilen bestattet worden war.

Somit ergibt sich ein sehr einheitliches Bild für die Frauenbestattungen im „gebärfähigen Alter“ in der Flur Pielamünd in Melk/Spielberg. Sämtliche Beobachtungen können vorerst nur auf dieses Gräberfeld bezogen werden. Ob sich diese Bestattungsmerkmale auch auf die großen Gräberfelder der Unterwöblinger Kulturgruppe im Traisental übertragen lassen, kann erst nach Vorlage derselben überprüft werden.

So reich und gut ausgestattet die Frauen begraben worden waren, so wenig wurde den Männern mit ins Grab gegeben.

Von den fünf Gräbern (Gräber 1, 23, 25, 26, 30 — Grab 20 wurde bereits ausgeschieden) besaßen drei Keramikbeigaben und zwei einen Silex. Eine Bestattung war beigabenlos. Waffen und Geräte aus Bronze, ansonst übliche männliche Beigaben, fehlen auf diesem Gräberfeld völlig.

Sehr einheitlich treten uns die Kindergräber entgegen. Sämtliche Kinder bis zum 8. Lebensjahr wurden beigabenlos und ohne Trachtbestandteile bestattet. Hier könnte die Orientierung und die Hockerlage einen möglichen Aufschluß über das Geschlecht geben. Das bereits öfter erwähnte Grab 31 mit dem 10—12 jährigen Mädchen (Infans II) muß aufgrund ihrer offenbar bereits anderen sozialen Position ausgegliedert und zu den jungen Frauen gerechnet werden.

4.4.1. Trachtbestandteile

Die Trachtausstattung der jungen Frauen in der Unterwöblinger Kulturgruppe war sehr reichhaltig und meistens aus Bronze, aber auch Bernstein, Knochen oder Dentalien hergestellt worden.

Punktbuckelgesäumte Blechbänder, die als Besatz einer Kopf- oder Haubentracht anzusprechen sind, umfaßten das Haupt. In den meisten Fällen sind sie an den Schläfenseiten verziert, die Enden sind eingerollt.

Bei Grab 6 wurden auch Brillenspiralanhänger als Besatzteile dieser Kopftracht geborgen. Dieses Grab einer 17—25 jährigen Frau kann als eines der komplettest ausgestatteten Frauengräber dieses Gräberfeldes gelten (Abb. 10 a,b).

Um den Hals trugen die Frauen manchmal einen Ösenhalsreif. In Melk/Spielberg sind ein massiver und ein schwächer dimensioniertes Exemplar vertreten.

Spiralröllchen, Blechröhrchen, Dentalien, eine Bernstein- und eine Bronzeperle oder ein durchlochter Eckzahn eines Haushundes sind als Bestandteile von Ketten anzusehen.

An beiden Unterarmen schmückte die Frauen je ein Spiralarmreif. Dieser konnte mehrere Windungen umfassen oder auch nur wenige. Der Querschnitt konnte rautenförmig oder spitzoval sein.

In der Schläfengegend beidseits des Schädels konnten paarweise angeordnete Noppenringe geborgen werden.

Im Brustbereich hielt eine Nadel das Gewand zusammen. Auf diesem Gräberfeld konnten Scheibenkopfnadeln, Rollkopfnadeln und Ösenkopfnadeln beobachtet werden. Leider ging die Scheibenkopfnadel aus Grab 6 anlässlich einer Sonderausstellung des Bundesdenkmalamtes in Klagenfurt im Jahre 1970 verloren. Ein Fingerring befand sich beispielsweise bei Grab 6 an der linken Hand.

Mit Hilfe der Grünfärbung am Skellettmaterial lassen sich in einigen Fällen charakteristische Trachtbestandteile rekonstruieren, auch wenn sie aufgrund der starken Störungen bereits abhanden gekommen waren.

4.4.2. Beigaben

Die meisten Frauengräber (Gräber 3, 4, 6, 10, 12, 17, 18, 19, 27) waren beigabenlos. Bei den Männern hatten drei (Gräber 23, 26, 30) Beigaben (Keramikgefäße, nicht näher bestimmbare Silices).

An Beigaben wurde häufig eine Schüssel in den meisten Fällen in der Beuge vor dem Becken, beim Schädel oder bei den Füßen deponiert, die zur Aufnahme der Speisebeigaben diente (Abb. 11). Als einziges beigegebenes Werkzeug kann eine Bronzeahle in Grab 14 identifiziert werden.

An Speisebeigaben konnten ein Radiusfragment und eine Rippe des Cervus elaphus (Rothirsch) unter einem kleinen Henkelgefäß in Grab 5, welches abhanden gekommen war, sowie ein Humerus und ein Radiusfragment des Ovis ammon f. aries (Hausschaf) in einer Schüssel in Grab 26 dokumentiert und geborgen werden.

4.5. Auswertung

Aufgrund der geschlechtsspezifischen Orientierung (Frauen Süd—Nord, Männer Nord—Süd), der seitlichen

Hockerlage (Frauen rechtsseitig, Männer linksseitig) sowie der charakteristischen Trachtbestandteile aus Bronze und der Keramikbeigaben ist eine eindeutige Zuordnung zur Unterwölblingler Kulturgruppe gegeben.

Anhand der Trachtbestandteile aus Bronze und der Keramikbeigaben können die Mehrzahl der Gräber in die Stufe Gemeinlebern II (SCHUBERT 1973) gestellt werden. Knochenschmuck, wie er gerne in der Stufe Gemeinlebern I vorkommt, oder spät datierende Nadelformen (durchlochte Kugelkopfnadel oder Nadeln mit tordiertem Schaft), die charakteristisch für die Stufe Gemeinlebern III sind, fehlen im Inventar (NEUGEBAUER 1987, 23 ff. NEUGEBAUER und NEUGEBAUER-MARESCHEK 1990, 330 f.). Einen Hinweis auf ein mögliches Zurückreichen des Gräberfeldes in die Stufe Gemeinlebern I könnte die gekröpfte Scheibenkopfnadel geben. Eine detaillierte Auswertung des Fundmaterials ist aber derzeit noch in Bearbeitung. Der Hauptteil des Gräberfeldes von Melk/Spielberg ist in die ausgehende Stufe BZ A1 und schwerpunktmäßig in die Stufe BZ A2 einzuordnen.

Eine chronologisch genauere Zuordnung ist anhand dieses kleinen Gräberfeldes vorerst nicht möglich. Die Auswertung der großen Gräberfelder im Traisental läßt hier weitaus bessere Möglichkeiten für eine genauere zeitliche Einordnung erhoffen.

Aufgrund der Größe des Gräberfeldes (ursprünglich wahrscheinlich an die 40—60 Gräber) ist anzunehmen, daß es sich hier um einen Bestattungsort eines Gehöftes oder einer kleinen Gehöftgruppe gehandelt haben könnte. Zugehörige Siedlungsspuren konnten bei den Rettungsgrabungen nicht dokumentiert werden.

Daß es im Melker Gebiet mehrere dieser kleinen Gehöfte bzw. Gehöftgruppen gegeben haben muß, beweist die Publikation von R. Pittioni 1941. Er beschreibt hier acht Gräber der Unterwölblingler Kulturgruppe, die in der Nähe unserer Fundstelle am Ostende der Gemeinde Spielberg (Parzellen 332, 333/3) in der Sandgrube Dober geborgen werden konnten (PITTIONI 1941, 16 ff.). Berühmt wurde dieser Fundplatz durch die Auffindung einer blauen Glasperle in Grab 1, die 1934 von E. Beninger in seiner Publikation über die frühbronzezeitlichen Stabdolche in Niederösterreich erwähnte (BENINGER 1934, 144. WILLVONSEDER 1937, 3 f.).

Anmerkungen:

1. Die vorliegende Arbeit gehört zu einem Teil der Magisterarbeit, die die Verfasserin unter der Leitung und Betreuung von o. Univ.-Prof. Dr. Herwig Friesinger am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien 1993 abschließen wird.

ANDRIAN-WEHRBURG 1897: Ferdinand Freiherr von Andrian-Wehrburg, Jahresbericht zur Jahresversammlung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Mitteilungen

der Anthropologischen Gesellschaft 27, N. F. 17, [24]. BENINGER 1934: Eduard Beninger, Frühbronzezeitliche Stabdolche aus Niederösterreich, Prähistorische Zeitschrift 25, 130—144.

BURGER 1980: Ingrid Burger, Die chronologische Stellung der Fußschalen in den endneolithischen Kulturgruppen Mittel- und Südosteuropas. In: Konrad Spindler (Hg.), Vorzeit

zwischen Main und Donau, Erlanger Forschungen, Reihe A, Bd. 26, 11-45.

BURGER 1988: Ingrid Burger, Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prutting, Landkreis Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas, Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, Bd. 56, 169.

MENGHIN 1913: Oswald Menghin, Eine spätneolithische Station bei Melk (Niederösterreich), Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft 43, 94-103.

MOSSLER 1970: Gertrud Moßler, Mauern, Gräber und Paragrafen, Denkmalpflege in Österreich 1945-1970, Informationsschau des Bundesdenkmalamtes in der Secession, Wien I, 16. Oktober bis 15. November 1970, Katalog im Selbstverlag des Bundesdenkmalamtes, Wien, 252 ff.

NEUGEBAUER 1987: Johannes-Wolfgang Neugebauer, Die Bronzezeit im Osten Österreichs, Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte 13, 1-101.

NEUGEBAUER und NEUGEBAUER-MARESCH 1990: Johannes-Wolfgang Neugebauer, Christine Neugebauer-Maresch, Überblick über die frühe und mittlere Bronzezeit in Ostösterreich, Beiträge zur Geschichte und Kultur der mitteleuropäischen Bronzezeit, Berlin-Nitra, 309-349.

OBERMAIER 1909: Hugo Obermaier, Österreichische Kunsttopographie III, IX.

OFFENBERGER 1966-70: Johann Offenberger, Spielberg-Schrattenbruck. Fundberichte aus Österreich 9, 171 f.

PITTIONI 1941: Richard Pittioni, Ein frühbronzezeitliches Gräberfeld von Melk/Spielberg, Niederdonau, Unsere Heimat 14, 16-29.

RUTTKAY 1973: Elisabeth Ruttkay, Über einige Fragen der Laibach-Vučedol-Kultur in Niederösterreich und im Burgenland, Arheološki Vestnik 24, 38-61.

RUTTKAY 1990: Elisabeth Ruttkay, Spätneolithische Siedlungsfunde aus dem westlichen Niederösterreich. Teil 2: Spielberg, VB Melk, und Unterloiben, VB Krems. Annalen des Naturhistorischen Museums Wien 91A, 103-124.

SCHUBERT 1973: E. Schubert, Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau, Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 54, 1 ff.

WILLVONSEDER 1937: Kurt Willvonseder, Die ältesten Glasfunde aus Österreich, Forschungen und Fortschritte 13/1, 3 f.

WILLVONSEDER 1939: Kurt Willvonseder, Funde des Kreises Vučedol-Laibach aus Niederdonau und Ungarn, Wiener Prähistorische Zeitschrift 26, 135-147.

WILLVONSEDER 1940: Kurt Willvonseder, Funde des Kreises Vučedol-Laibach in Österreich, Serta Hoffilleriana, II ff.

6. Ausgewählte Literatur zur Unterwölblinger Kulturgruppe:

Fritz FELGENHAUER, Frühbronzezeitliche Gräber in Spitz a. d. Donau, NÖ., Archaeologia Austriaca 11, 1952, 1-25.

Gudrun KAISER, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Unterwölbling, p. B. St. Pölten, NÖ., Archaeologia Austriaca 32, 1932, 35-61.

Andreas LIPPERT, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld Ossarn, p. B. St. Pölten, NÖ., Archaeologia Austriaca 35, 1964, 14-59.

Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, Alois GATTRINGER, Die Kremser Schnellstraße S 33, Fundberichte aus Österreich 20, 1981, 157-190.

DIES., Die Kremser Schnellstraße S 33, Fundberichte aus Österreich 21, 1982, 63-95.

DIES., Die Kremser Schnellstraße S 33, Fundberichte aus Österreich 22, 1983, 51-86.

DIES., Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1984, Fundberichte aus Österreich 23, 1984, 97-128.

DIES., Rettungsgrabungen im Unteren Traisental in den Jahren 1985/86, Fundberichte aus Österreich 24/25, 1985/86, 71-105.

DIES., Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1988, Fundberichte aus Österreich 27, 1988, 65-97.

DIES., Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1989, Fundberichte aus Österreich 28, 1989, 55-99.

Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, Alois GATTRINGER, Christian MAYER, Birgit SITZWOHL, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1990, Fundberichte aus Österreich 29, 1990, 45-87.

Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, Die Nekropole F von Gemeinlebarn, NÖ., Untersuchungen zu den Bestattungssitten und zum Grabraub in der ausgehenden Frühbronzezeit in Niederösterreich südlich der Donau zwischen Enns und Wienerwald, Römisch-Germanische Forschungen 49, 1991.

Frauke STEIN, Beobachtungen zu Tracht- und Bestattungssitten der frühbronzezeitlichen Bevölkerung von Gemeinlebarn, Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 49, 1968, 1-40.

Josef SZOMBATHY, Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich, Römisch-Germanische Forschungen 3, 1929.

Leeb, Alexandra:

A Melk/Spielberg — Pielamünd- dűlői korabronzkori temető (Alsó-Ausztria)

A lelőhely egy alig 65x38 m-es sziklafennsík, amely sarkantyúszerűen nyúlik be a Duna-völgybe. É-ről és Ny-ről meredek lejtők, K-ről a közelben a Dunába torkolló Pielach patak határol-

ja, csak D-ről kapcsolódik szervesen közvetlen környezetéhez.

1969-1970-ben, mielőtt az új Duna-híd D-i pillére erre a részre került, H. Adler és J. Offenberger leletmentést végeztek

itt. A terület már a középső- neolitikumban (lengyeli kultúra) lakott volt, a legsűrűbben azonban a késő- neolitikum idején (Jevišovice kultúra, badeni kultúra), amikor D felől még egy árok is védte. Ezt az árkot azonban a korabronzkorban betemették, mert részben felette kerültek elő az unterwöblingeni csoport sírjai. Településobjektumok ismertek még a koravaskorból és a római korból.

A temetőből 33 csontvázas sír ismert, amelyek a nemekhez igazodó tájolás (férfiak É—D, nők D—É), az oldalra történő zsugorítás, a viseleti tárgyak és a mellékletadási szokások alapján az unterwöblingeni csoportba sorolhatók.

A sírok két csoportot alkotnak. A D-it egy későbbi mélyút, az É-it korábbi rablóásatások megbolygatták. É—ÉNy-i irányban pedig feltehetően a császárkori kőbányászatnak esett áldozatul 10—20 sír. A sírmélység 0,05 és 1,35 m közötti, általában 0,4—0,6 m. A sírgödörök oválisak vagy szögletesek, aljukon részleges kőpakolás figyelhető meg. A zsugorítás mértéke: erős, közepes vagy enyhe, leggyakrabban erős. A nemek szerinti megoszlás: 15 nő, 6 férfi és 7 gyermek, a többi váz nem meghatározható. A nők az unterwöblingeni csoport rítusának megfelelően jobb oldalukra zsugorítva, fejjel D-nek, a férfiak bal oldalukra zsugorítva, fejjel É-nak kerültek a sírba, a gyermekeket a női rítusnak megfelelően temették el.

A bronz viseleti díszek a női sírokra jellemzőek: a fejet poncolt homlokpánt díszítette, amely a fejké része volt, akárcsak a

koponyán előkerült pápaszem-spirálcsőngök, a nyakban hurkos végű torquest, az alkarokon egy-egy kartekercset viseltek, a homloktájékon párosával kerültek elő a hajfonatkarikák. A mellén egy tű fogta össze a ruhát. Gyűrűt a nőknek csak egy része viselt. Az ételmellékletet egy tálban helyezték a halott mellé.

A férfiak öltözetén egyáltalán nem, vagy csak kevés bronzból készült viseleti dísz található. A mellékletek egy, a kézben tartott sílexre, és egy, a fejhez vagy a lábhoz helyezett tálra korlátozódtak. Nyéllemezes tört vagy bronzbaltát Melk/Spielbergben nem tettek a férfiak mellé a sírba. A gyermekek általában melléklet nélküliek voltak. A 31. sír kivétel, ebbe a gazdag viseleti tárgyak alapján egy 10—12 éves leányt temettek el. Az egyetlen különlegesnek minősíthető temetkezés a bolygatlan 23. sír, amelynek trapéz formájú sírgödre 1,35 m mély volt, benne egy felnőtt férfi nyugodott fejjel É-nak, erősen balra zsugorítva, az arc előtt egy sílexet tartva a kezében, a háttájékon egy edény alja és két görgeteg kő, a váz felett, a medencétől D-re, a sírgödör szélénél pedig egy kancsó került elő.

A leletek alapján a temető a Gemeinlebern II. fázis idejére keltezhető. Az I. fázisra jellemző csontékszerek ugyanúgy hiányoznak, mint a III. fázis jellegzetes tűformái. A temető nagysága — eredetileg mintegy 40—60 sír — alapján egy majorszerű település vagy településcsoport népessége temetkezett ide.



Abb. 1. Gewässerkarte von Niederösterreich mit dem Fundort Melk/Spielberg.

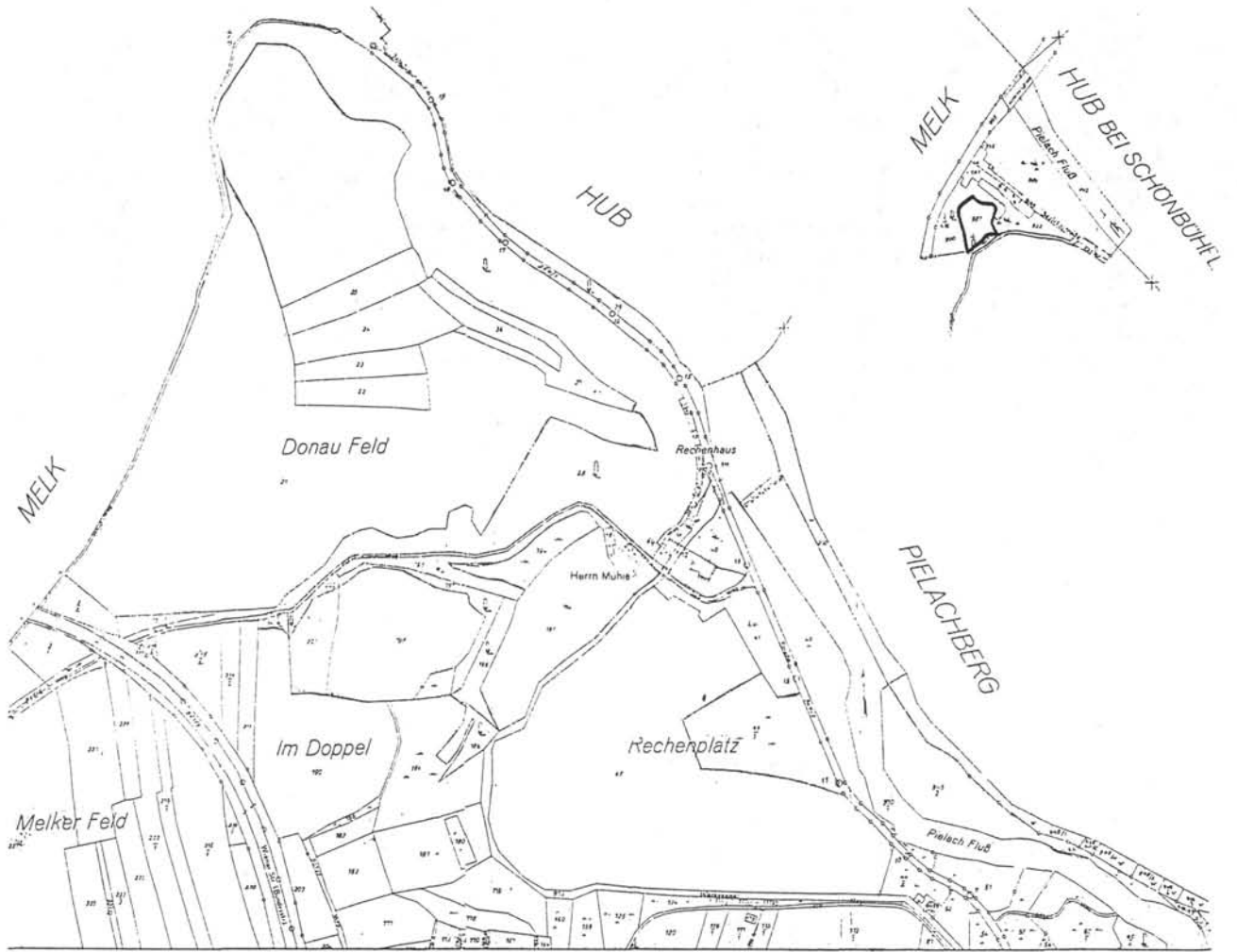


Abb. 2. Melk/Spielberg: Alter Katasterplan der KG Spielberg mit der Fundstelle auf der Parzelle 987 (rechter Ausschnitt).



Abb. 3. Melk/Spielberg: Lage-Höhen-Plan mit den Grabungsflächen 1969 und 1970 (Vermessung: Dr. Stelzer. Digitalisierung: Mag. G. Artner).

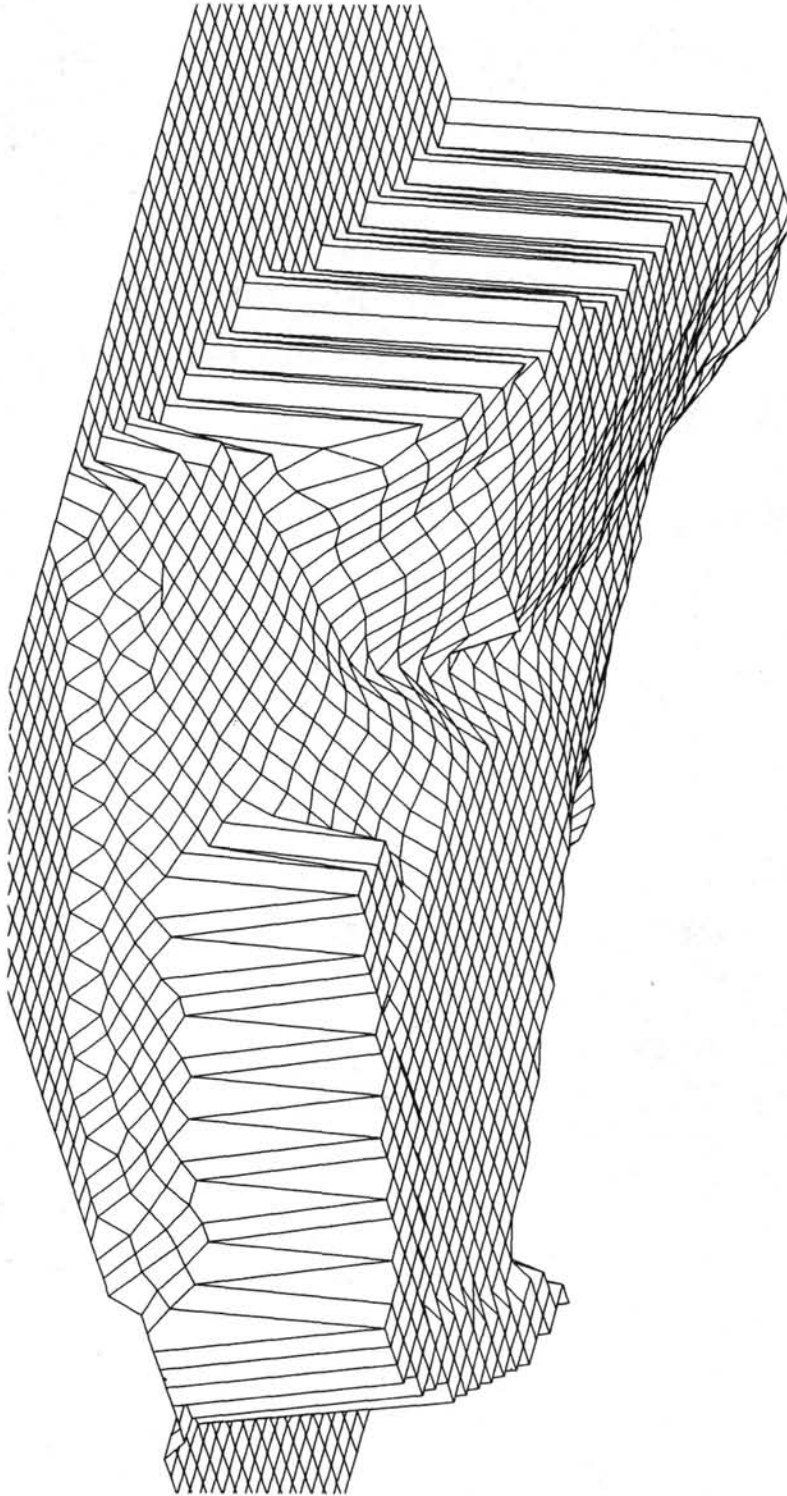


Abb. 4. Melk/Spielberg: 3—D—Ansicht von Nordosten (Ausführung: Mag. G. Artner).

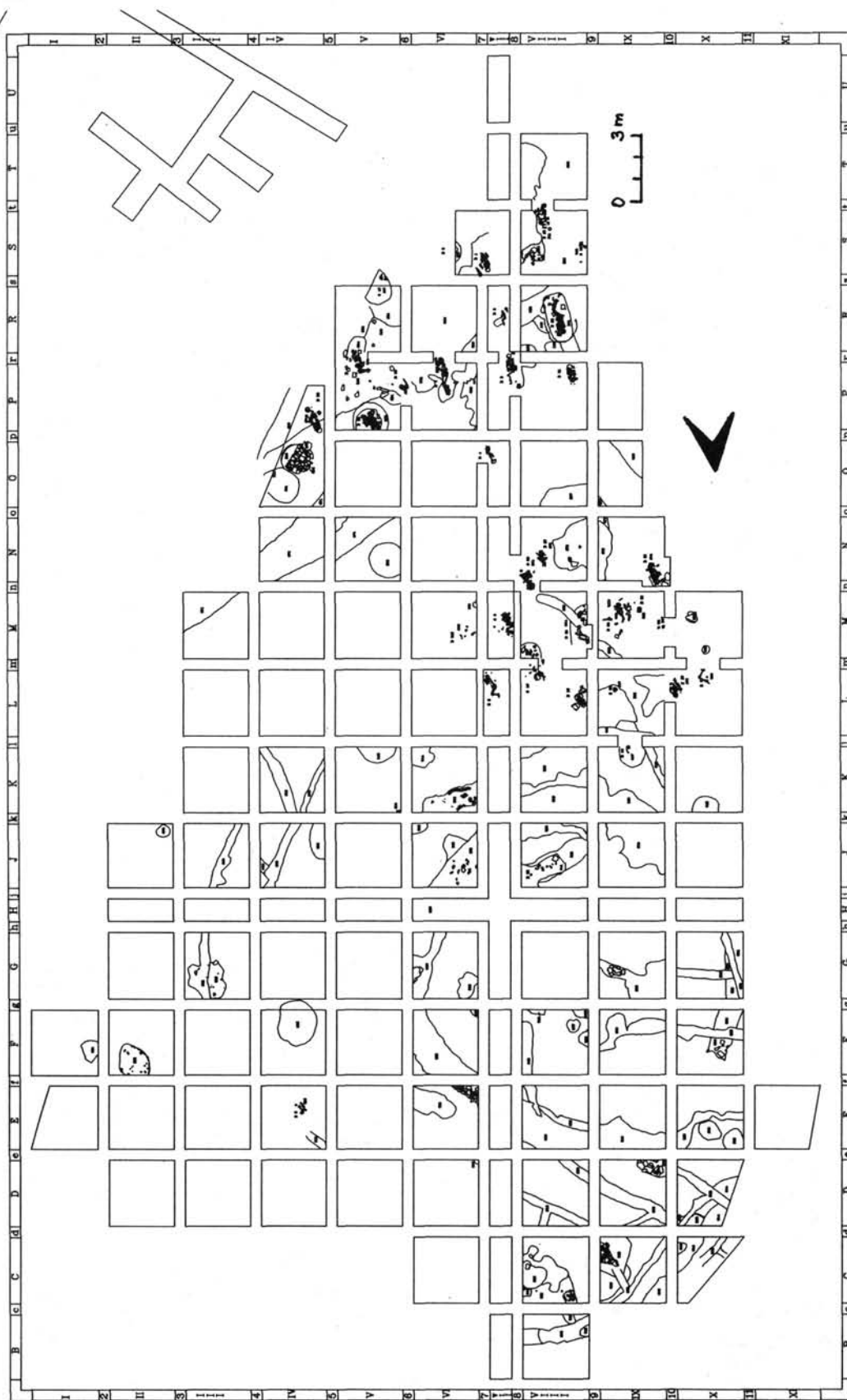


Abb. 5. Melk/Spielberg: Grabungsfläche 1969 mit der Befundsituation — ohne Nachbearbeitung (Digitalisierung: Mag. G. Artner).

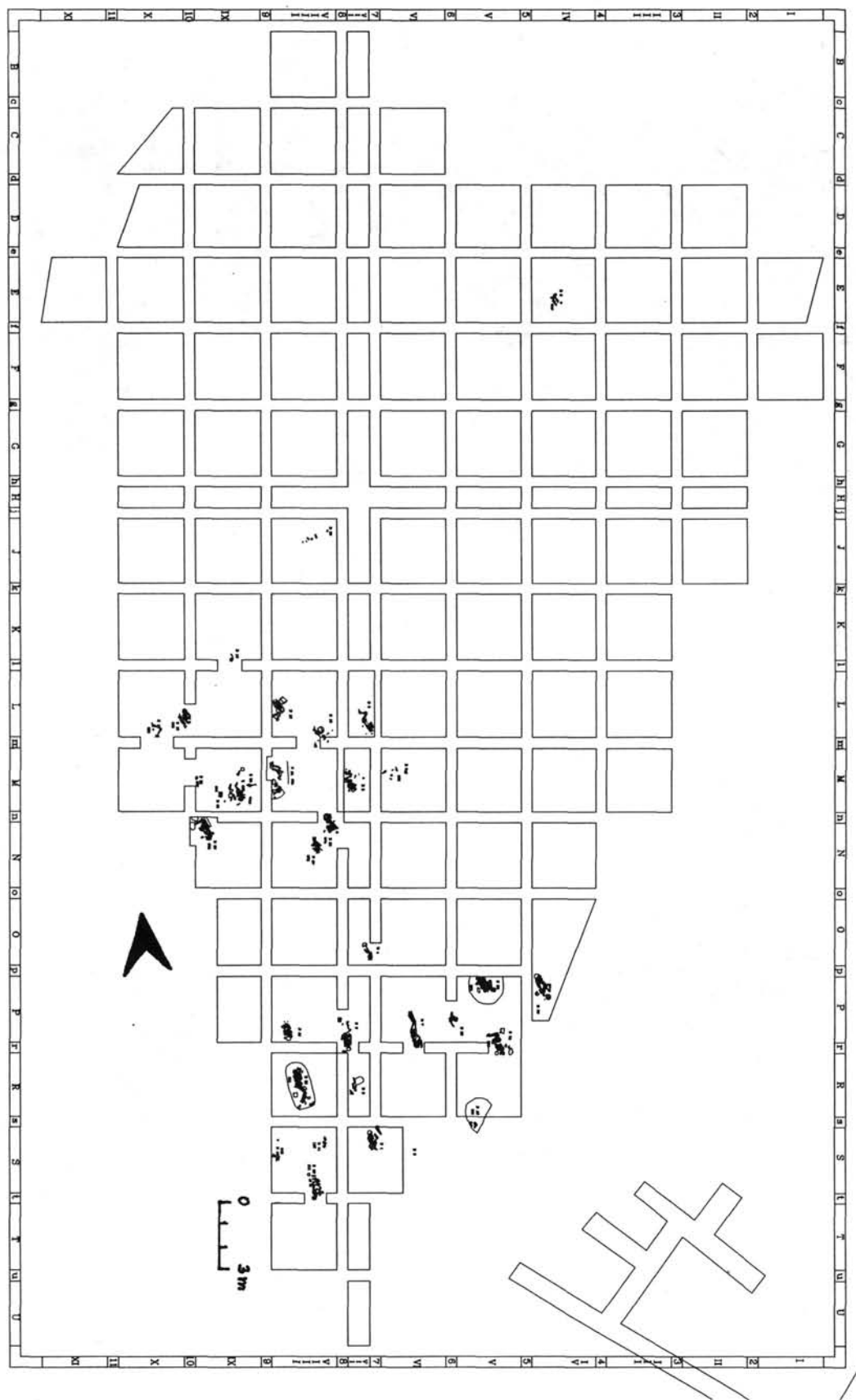


Abb. 6. Melk/Spielberg: Ausschnitt mit dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld (Digitalisierung: Mag. G. Artner).

STÖRUNG

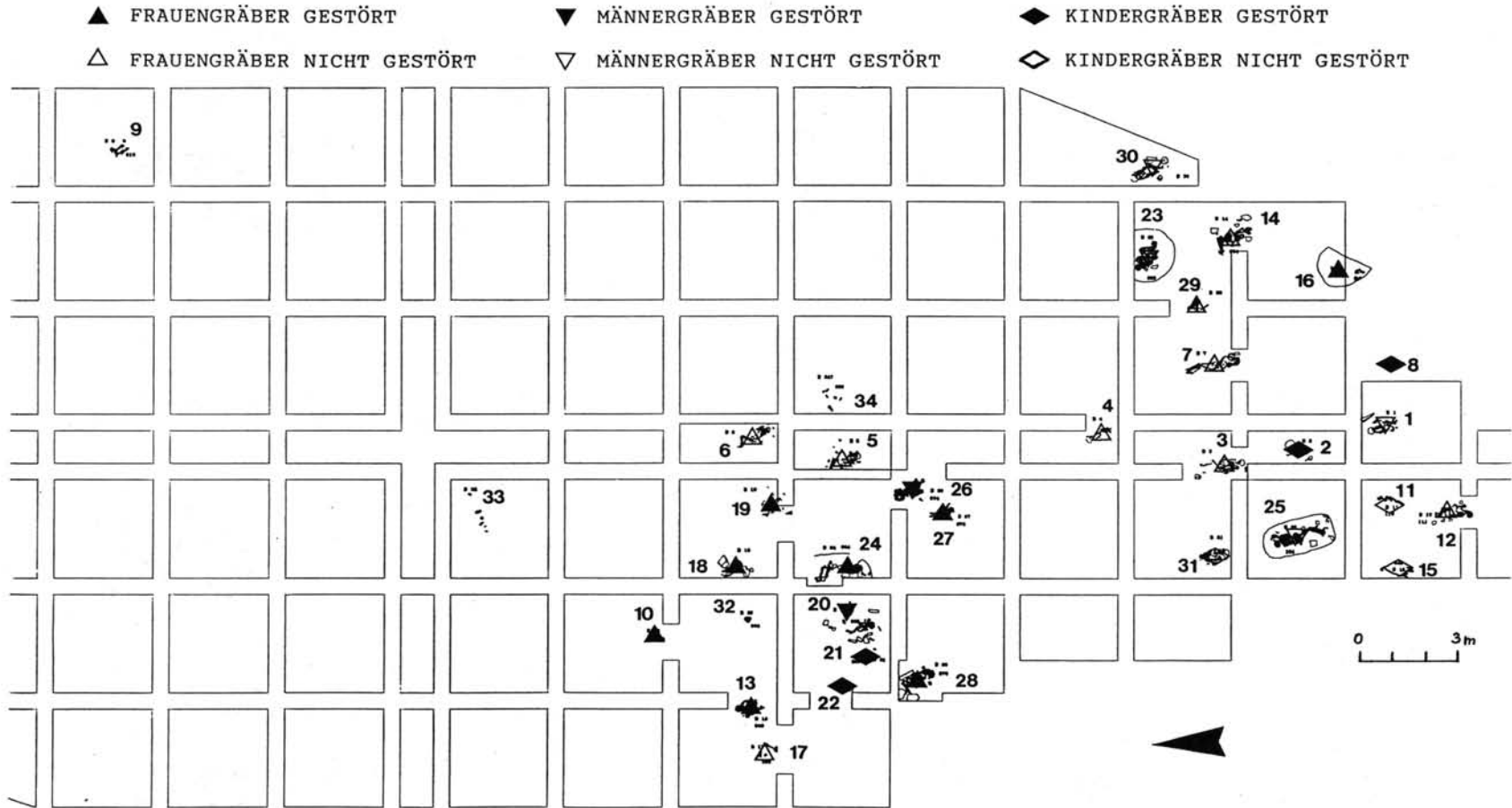


Abb. 7. Melk/Spielberg: Störung.

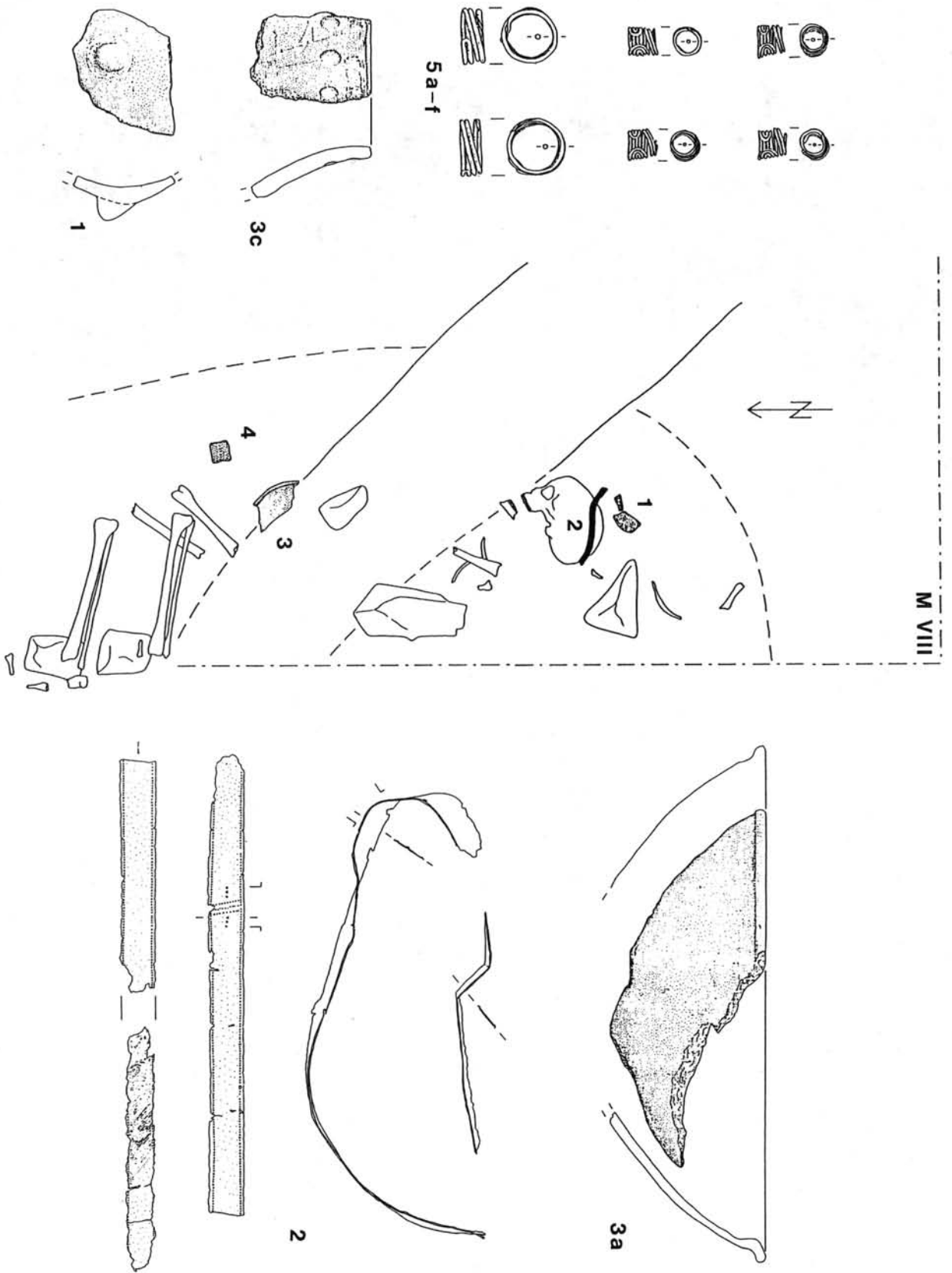


Abb. 8a,b. Melk/Spielberg: Grab 24 — Störung durch die Altgrabungen 1896.

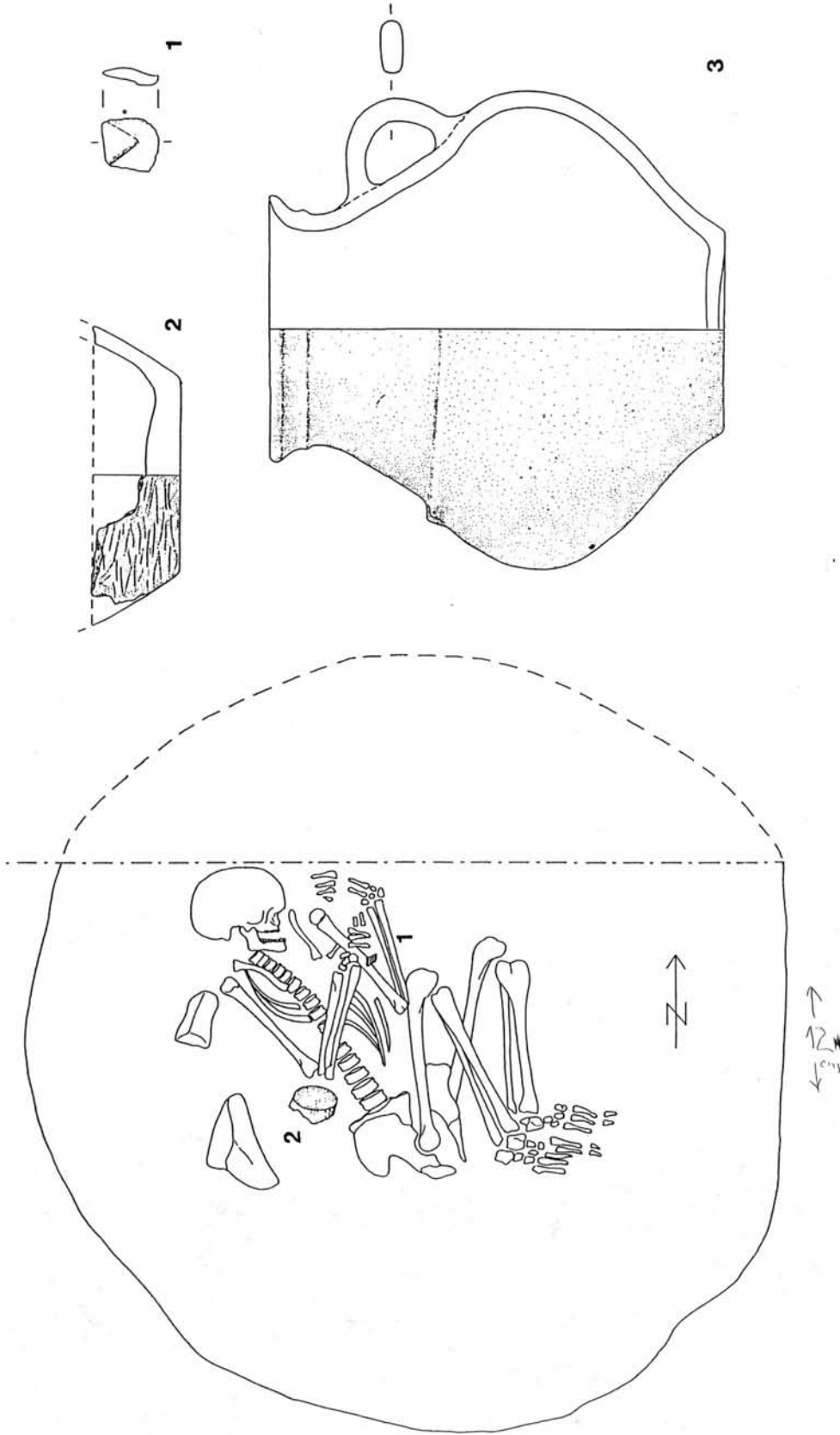


Abb. 9a, b. Melk/Spielberg: Grab 23 — Befund und Fundmaterial.

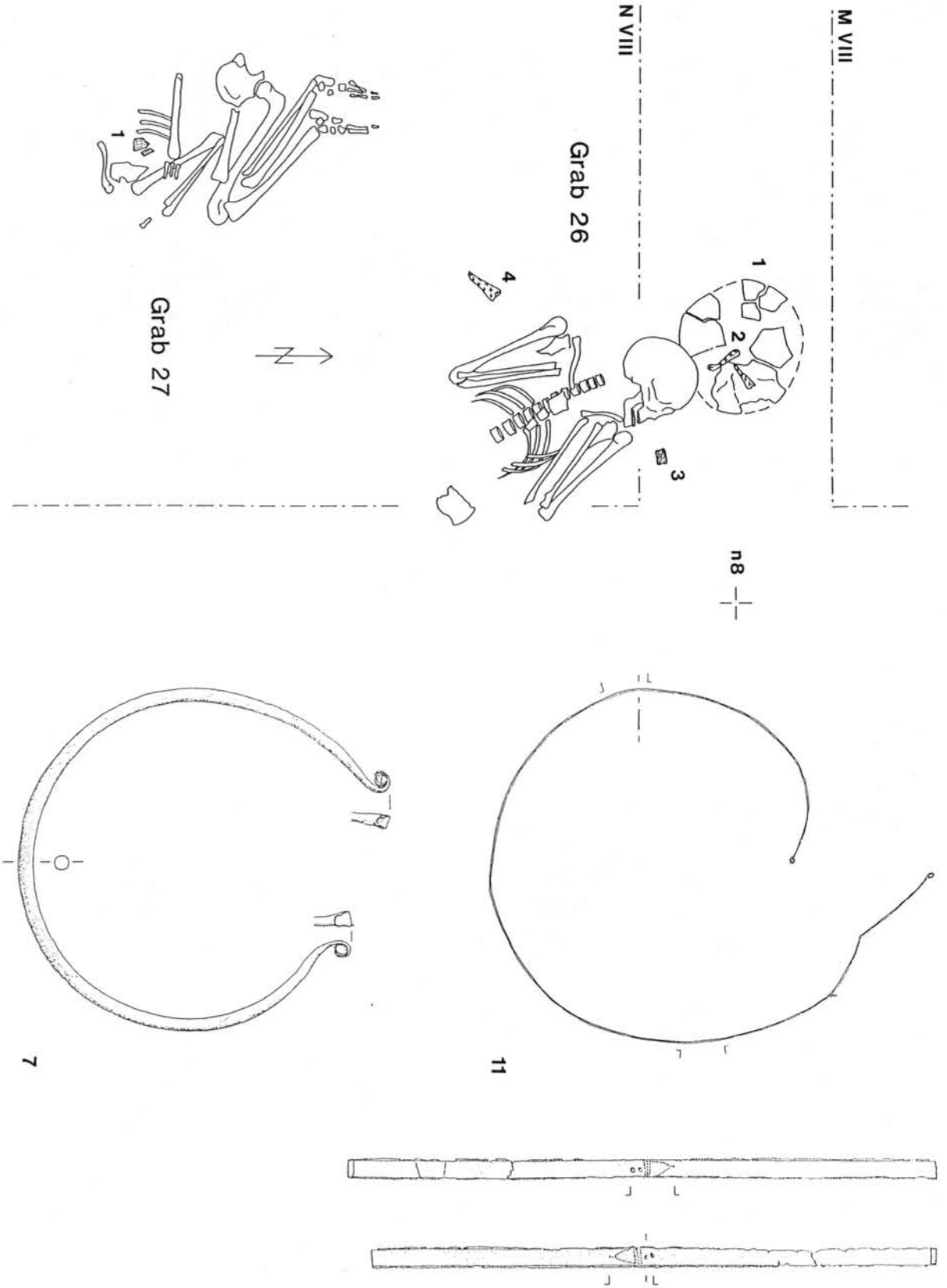


Abb. 10. a, b. Melk/Spielberg: Grab 6 — Frauenbestattung mit reichen Trachtbestandteilen.

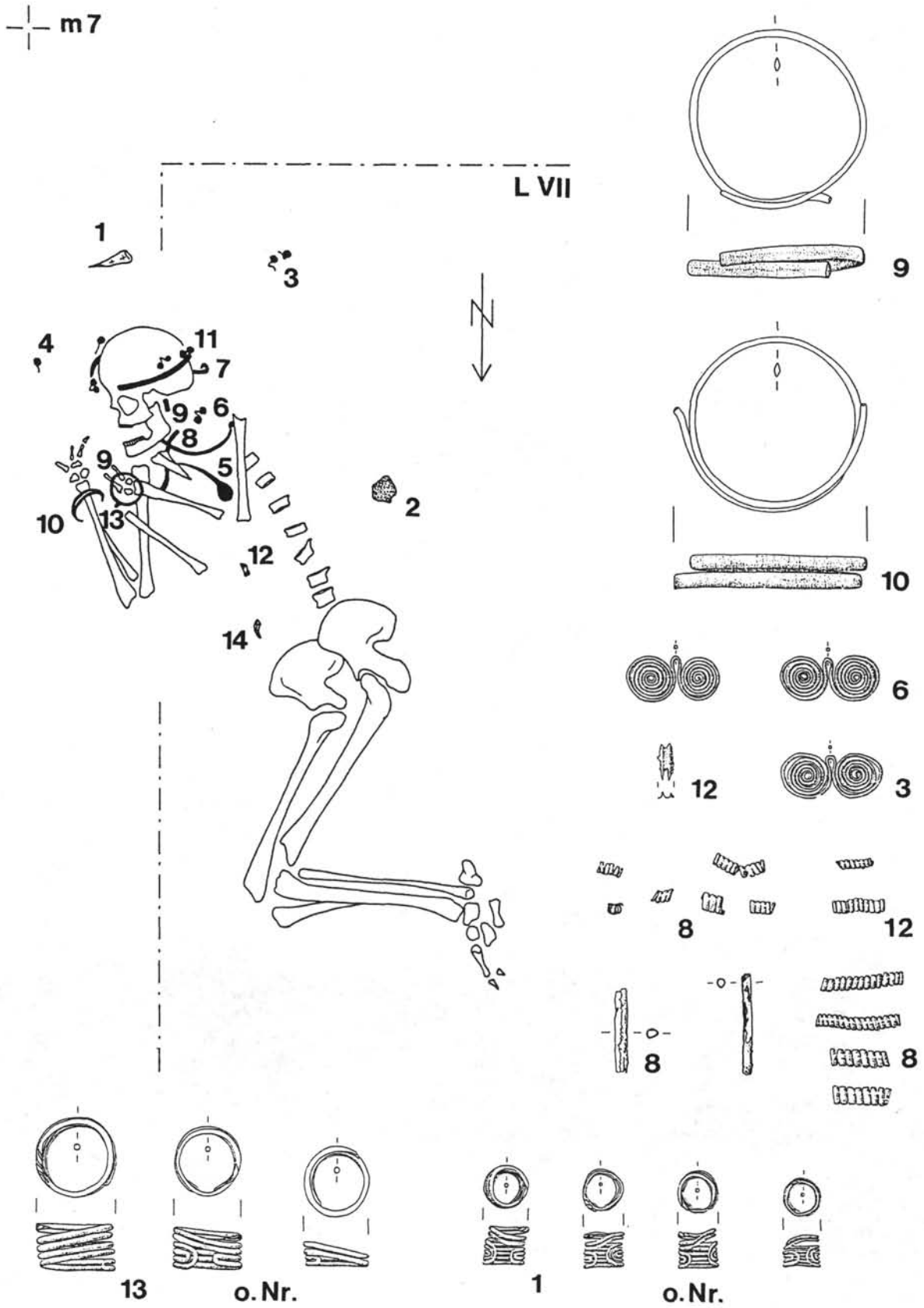


Abb. 11. Melk/Spielberg: Grab 26 — Männerbestattung mit Keramik- und Speisebeigabe.

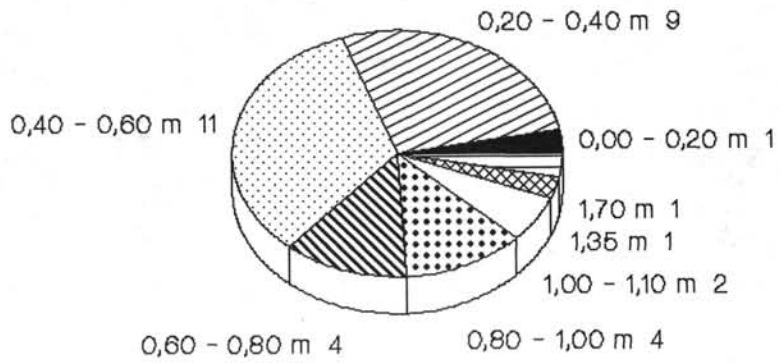


Abb. 12. Melk/Spielberg: Grabtiefe bzw. Grabeintiefung.